

Die Katharinenpredigt Heinrichs von Langenstein [Fortsetzung]

Autor(en): **Lang, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Divus Thomas**

Band (Jahr): **26 (1948)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-762291>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Katharinenpredigt Heinrichs von Langenstein

Eine programmatische Rede des Gründers der Wiener
Universität über den Aufbau der Glaubensbegründung
und die Organisation der Wissenschaften

Von Universitätsprofessor Dr. Albert LANG

(Fortsetzung)

II. Charakter und Aufbau der Katharinenpredigt

Unter dem Namen des Heinrich von Hessen ist eine größere Anzahl von Predigten überliefert : Sermones de tempore per annum, Sermones de sanctis und eine Reihe von bedeutenden Einzelsermone : de verbo incarnato, de epiphania, de ascensione, de trinitate, de corpore Christi, eine lange Passionspredigt, Predigten für die meisten Marienfeste (de nativitate, de conceptione, de annuntiatione, de contemplatione, de assumptione B. M. V.), ferner Predigten de lanceae et clavorum festo, de cathedra Petri, zwei Predigten de s. Elisabeth und zwei de s. Bernardo, eine Primizpredigt (de novo sacerdote). Die Frage nach dem Verfasser dieser Predigten, d. h. die Frage, wie diese Predigten, die « Heinrich von Hessen » als Verfasser nennen, unter die beiden Träger dieses Namens, Heinrich von Langenstein und Heinrich von Altendorf, zu verteilen seien, läßt sich meist schon auf Grund der näheren Kennzeichnung des Autors durch die handschriftliche Bezeugung entscheiden. Diese Prüfung hat nach dem zuständigen Urteil von K. Heilig ergeben, daß diese Predigten, sicher alle Einzelsermone, dem Heinrich von Langenstein zuzuweisen sind : « Heinrich von Altendorf geht auch bei der näheren Untersuchung der Sermonesliteratur leer aus. »¹

¹ K. HEILIG, Kritische Studien zum Schrifttum der beiden Heinriche von Hessen : RömQschr 40 (1932) 172 ; nur den sermo de compassione B. V. (CIm 7455, fol. 221-236 und CIm 7553, fol. 240-250) spricht Heilig dem Heinrich von Langenstein ab, weil das Schema dieser Predigt Langenstein fremd sei ; es finde sich kein

Das Urteil über den Wert dieser Predigten ist nicht einheitlich. Über die *Sermones de tempore per annum* (Clm 3092) urteilt A. Linsenmayer¹: Heinrich « behandelt die evangelischen Perikopen in je mehreren Sermonen in reicher Partition und schulmäßiger Ausführung ». Über die Passionspredigt äußert er sich also²: « Einen vorwiegend doktrinären Ton schlägt die sehr lange, in zwei Abschnitte zerfallende Passionspredigt des Heinrich von Hessen an (Clm 4717), in welcher neben der Leidensbetrachtung auch zahlreiche Erörterungen und überhaupt gelehrtes Beiwerk sich geltend machen. Einzelne Leidensszenen scheinen dabei für unser Gefühl zu stark ausgemalt. » Weit günstiger ist das Urteil von Heilig³: « In wundervollen Predigten, deren rhetorisches Kolorit einen Schimmer der aufgehenden Renaissance widerspiegelt, verkündet Heinrich das Wort Gottes. »

Viele der Predigten Heinrichs sind vor der Universität gehalten worden. Sie gehören zum Typ der kunstvollen scholastischen Gelehrtenpredigt, speziell der Universitätspredigt. Jedenfalls ist die Katharinenpredigt, wohl eine der letzten Predigten, die Heinrich gehalten hat, in ihrem Charakter wesentlich durch diese beiden zeitbedingten Faktoren bestimmt und kann nur von diesen Gesichtspunkten aus verstanden und gewürdigt werden.

1. *Der äußere Rahmen der mittelalterlichen Universitätspredigt*

Die mittelalterliche Universität steht in kirchlich-religiösem Raum. Von der Kirche, der unbestrittenen Kulturträgerin und geistigen Vormacht jener Zeit, hat sie ihren Auftrag, ihre Sendung, ihre Berechtigung. Die katholische Weltanschauung ist die Atmosphäre, in der sie atmet und lebt. So ergab sich als eine notwendige Folgerung, daß der gemeinsame Gottesdienst mit Predigt an den kirchlich gebotenen Sonn- und Festtagen während des Studienjahres als eine offizielle Angelegenheit der Universität betrachtet wurde. Schon in den ersten Zeiten der Pariser Universität bildete sich für die Universitätspredigt eine feste Ordnung aus, die im wesentlichen im Lauf der Jahrhunderte beibe-

quaeritur, respondetur, dubitatur, keine *inductio conclusionum*, wie sie Langenstein anwandte (l. c. 168, Anm. 173).

¹ Geschichte der Predigt in Deutschland, München 1886, S. 461.

² L. c. S. 167. Das Urteil Linsenmeyers übernimmt im wesentlichen FR. STINGEDER, Geschichte der Schriftpredigt, Paderborn 1920, S. 114; Heinrich bleibe in seinen Predigten nicht beim Thema.

³ HEILIG, a. a. O. S. 106.

halten wurde und auch von den neu entstehenden Universitäten nachgeahmt wurde¹.

Offizielle Universitätspredigten fanden an allen Sonntagen und kirchlichen Feiertagen während des ganzen akademischen Jahres statt, außerdem an den speziellen akademischen Feiertagen und einigen anderen Tagen von besonderer Bedeutung². Die Studenten waren zur Teilnahme verpflichtet; bei der Beförderung zu den verschiedenen akademischen Graden mußte die Erfüllung dieser Pflicht ausdrücklich versprochen werden. Am Nachmittag oder auch am Abend der Sonn- und Feiertage fand eine *Collatio* statt, in der das Thema der vormittägigen Predigt in einer freieren Form wiederaufgenommen wurde und so eine Wiederholung und Auswertung derselben erstrebt wurde. Hierbei ließen sich die *magistri* gerne durch die *Bakkalaure* vertreten. Die Predigtspflicht oblag den Mitgliedern der Theologischen Fakultät, ihren *Magistri* und *Bakkalaren*, und war genau geregelt. In *Paris* wurde die Zuteilung der Predigten und ihrer Termine, jedenfalls für die *sermones magistrales*, in einer eigenen Fakultätsversammlung vorgenommen³. Die *baccalarii formati* hatten jedes Jahr einen *sermo* zu halten und außerdem eine *collatio* im Anschluß an einen *sermo magistralis*; die übrigen *Bakkalaure* waren jährlich zu einer *collatio* verpflichtet⁴. An besonders wichtigen Tagen sprachen wohl immer bevorzugte Prediger. So wurde in *Oxford* und *Cambridge* die am ersten Adventssonntag, an *Septuagesima* und am Aschermittwoch treffende « *praedicatio communis* » vom Kanzler selbst oder einem *Magister regens* gehalten⁵. Auch die Kirchen, in denen

¹ M. DAVY, *Les sermons universitaires parisiens de 1230-31, Contribution à l'histoire de la prédication médiévale: Etudes de Philos. médiév.* XV, Paris 1931. P. GLORIEUX, *Répertoire des maîtres en théologie de Paris au XIII^e siècle*, Paris 1933, S. 17 f. In eingehender und zuverlässiger Weise sind wir über die Universitätspredigt in Oxford durch die Forschungen Pelsters unterrichtet: *Sermons and preachers at the university of Oxford in the years 1290-1293* in A. G. LITTLE and F. PELSTER, *Oxford Theology and Theologians*, Oxford 1934, S. 149-183. Das zuständige Werk für das französische Predigtwesen im Mittelalter ist noch immer: LECOY DE LA MARCHE, *La Chaire Française au Moyen Age, spécialement au XIII^e siècle*², Paris 1886. Über die Regelung, die in Bologna für die Universitätspredigt getroffen war, unterrichtet FR. EHRLE, *I più antichi statuti della facoltà teologica dell'università di Bologna*, Bologna 1932, S. 8 f.

² Zu diesen mit Universitätspredigten ausgezeichneten Tagen gehörten, jedenfalls in Oxford, der Aschermittwoch und die drei letzten Tage der Karwoche (PELSTER, l. c. S. 174).

³ PELSTER, l. c. S. 170.

⁴ PELSTER, l. c. S. 169.

⁵ PELSTER, l. c. S. 177 und 180.

gepredigt wurde, waren durch eine feste Ordnung bestimmt. In Paris fanden die Predigten an den Sonntagen bei den Dominikanern, an den in die Woche fallenden Feiertagen bei den Franziskanern, ausnahmsweise auch bei den Augustinern und Karmeliten statt. Auch in Oxford hielt man sich erst an diesen Brauch, aber infolge der Streitigkeiten zwischen den Dominikanern und der Universität wurde er allmählich gelockert¹.

Über die Predigten der *Universität Wien* haben wir noch keine zusammenfassende Darstellung. Das wichtigste Material, das darüber die Universitätsakten bieten, hat G. M. Häfele in seiner Monographie über Franz von Retz zusammengestellt². Im wesentlichen zeigt sich uns das gleiche Bild wie in Paris und Oxford. Man darf annehmen, daß während des akademischen Jahres — in Wien dauerte es vom Tage nach Kreuzerhöhung bis zum 29. Juni — an allen Sonn- und Feiertagen eine Universitätspredigt gehalten wurde. Unter den Feiertagen treten die Hauptfeste des Kirchenjahres besonders hervor, ebenso sind die Marienfeste durch die Anzahl der erhaltenen Predigten hervorragender Lehrer ausgezeichnet. Die Orden bemühten sich mit Erfolg, daß die Feste ihrer Hauptheiligen und Ordenslehrer von der ganzen Universität begangen wurden. So wurde 1387 auf Bitten der Schotten die Feier des Gregorius- und Benediktusfestes, 1388 auf Antrag der Dominikaner das Fest des hl. Thomas von Aquin eingeführt³. Wie in Paris und Oxford war die Feier dieser Feste auf bestimmte Kirchen verteilt⁴.

Die Predigt für die Mitglieder der Universität war Aufgabe der Theologischen Fakultät. Ehe der *baccalarius biblicus* zum *baccalarius sententiarius* befördert wurde, mußte er sich über sein Predigertalent durch die Abhaltung von Universitätspredigten ausgewiesen haben⁵; auch während der dreijährigen Weiterbildung, die dem *baccalarius*

¹ PELSTER, l. c. S. 170 f. und 175.

² G. M. HÄFELE, Franz von Retz. Ein Beitrag zur Gelehrten-geschichte des Dominikanerordens und der Wiener Universität am Ausgang des Mittelalters, Innsbruck 1918, S. 64 ff.

³ HÄFELE, l. c. S. 110.

⁴ Mariä Lichtmeß wurde in St. Stephan, Mariä Verkündigung bei den Dominikanern, Mariä Himmelfahrt bei den Karmeliten, Mariä Geburt bei den Schotten, das Fest der Unbefleckten Empfängnis bei Maria am Gestade, Mariä Heimsuchung bei den Dominikanern, Allerseelen in St. Stephan oder bei den Dominikanern, Johannes Evang., der Patron der Theologischen Fakultät, in der Zisterzienserkapelle zu St. Nikolaus gefeiert (HÄFELE, a. a. O. S. 105; R. KING, Geschichte der k. Universität zu Wien, Wien 1854, II, S. 77. 88. 95).

⁵ HÄFELE, a. a. O. S. 64.

formatus nach Beendigung seiner Sentenzenvorlesungen auferlegt war, mußte das Predigtamt ausgeübt werden¹. Aber auch die magistri beteiligten sich, wie die vielen erhaltenen sermones beweisen, sehr rege an den Universitätspredigten. « Es gibt », so sagt Häfele², « keine Notabilität in der theologischen Literatur, von der sich nicht solche Predigten vorfinden, von manchen theologischen Doktoren haben sich nur allein oder nur vorzugsweise sermones erhalten. »

2. Die Bedeutung der mittelalterlichen Universitätspredigt

Die Zahl der uns noch erhaltenen mittelalterlichen Universitätspredigten ist relativ groß. Sie machen einen großen Bruchteil des literarischen Nachlasses aus, der uns von der Geistesarbeit der damaligen Universitäten erhalten ist, und sie nehmen auch unter den Predigten, die aus jener Zeit überkommen sind, einen ansehnlichen Platz ein. Es besteht aber die große Gefahr, daß sie in der erdrückenden Masse dieses oft unbedeutenden Materials untertauchen. Auch wenn man zugibt, daß ein guter Teil davon kein spezielles Interesse verdient, jener Teil besonders, der die zu erbaulichen, rhetorischen oder praktischen Zwecken zusammengestellten, meist anonymen Predigtsammlungen füllt, so darf darüber nicht übersehen werden, daß ein anderer Teil von Universitätspredigten uns oft wichtige chronologische und biographische Aufschlüsse über die Prediger vermittelt und auch zur Beurteilung ihrer theologischen Anschauungen und ihrer religiösen Einstellung wertvolle Dienste leistet.

Auf die *literargeschichtliche Bedeutung* mancher Sammlungen von Universitätspredigten hat P. Glorieux in seinem Artikel « Pour jalonneur l'histoire littéraire du XIII^e siècle » nachdrücklich hingewiesen³. Besonders jene Sammlungen, die nach historisch chronologischen Gesichtspunkten angelegt wurden und oft Namen und Titel des Predigers, Zeit Ort und Publikum der Predigt verzeichnen, ergeben eine reiche Ausbeute. Oft genügen nebensächliche Angaben der Predigten über wechselnde Feste des Kirchenjahres, um an der Hand des Kalenders eine feste Zeitbestimmung zu ermöglichen. Glorieux hat aus seiner reichen Kenntnis des handschriftlichen Materials eine Reihe von eindrucksvollen

¹ HÄFELE, a. a. O. S. 65; KING, a. a. O. I, S. 111.

² HÄFELE, a. a. O. S. 106.

³ Aus der Geisteswelt des Mittelalters (GRABMANN-Festschrift): BB. Suppl. Bd. III, 1, Münster 1935, S. 482-502.

Beispielen gegeben. So geben die 84 Predigten von 1230-31, die in Cod. Paris Nat. lat. nouv. acq. 338 gesammelt sind und durch M. Davy¹ zu einem guten Teil veröffentlicht wurden, wichtige Aufschlüsse über die Zusammensetzung des damaligen Lehrkörpers der Universität Paris, besonders über die ersten Lehrer aus dem Predigerorden, während die Sammlung von 170 Universitätspredigten im Cod. Nat. lat. 15005, bzw. 14947 die Möglichkeit geben, für die Jahre 1281-83 die Anwesenheit und die Stellung von 16 Dominikanern, 7 Franziskanern, 6 anderen Religiösen und 13 Lehrern aus dem Säkularklerus an der Pariser Universität festzustellen².

Die Universitätspredigten in der Zeit der Hoch- und Spätscholastik können aber auch ein unmittelbar *theologisches Interesse* beanspruchen. Sie dienen vielfach mehr der religiösen und theologischen Belehrung als der religiösen Erbauung. Schon die Universitätspredigten aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts sind nach dem Urteil von G. Paré³ « non pas sermons au sens banal du mot . . . , mais allocutions théologiques de riche densité ». Für die Folgezeit, besonders für das 14. Jahrhundert, gilt diese Feststellung erst recht. Viele Universitätspredigten, besonders bei hochfestlichen Gelegenheiten, wurden zu bedeutsamen theologischen Abhandlungen und Stellungnahmen ausgebaut, die an theoretischem Gehalt vielfach den Erörterungen bei akademischen Akten wenig nachstehen, sie aber an aktueller Bedeutung manchmal übertreffen. Denn die Predigten dienten den Lehrern der Theologie nicht selten dazu, wichtige theologische, religiöse und kirchliche Probleme, die über die eigene Fakultät hinaus die gebildete Öffentlichkeit beschäftigten, zu behandeln. Die verschiedenen geistigen Bewegungen, die das Leben der Universität zur Aufwallung brachten, wie z. B. der Mendikantenstreit, die averroistischen Streitigkeiten, der Streit um die visio beatifica vor dem Jüngsten Gericht, warfen ihre Wellen auch in den Universitätspredigten und Kollationen, so daß sich gerade in ihnen die weitreichenden religiösen Auswirkungen dieser Diskussionen erkennen lassen. Auch das jahrhundertlange Ringen der verschiedenen Anschauungen und Richtungen um das Dogma von der immaculata conceptio

¹ Vgl. oben S. 235, Anm. 1.

² P. GLORIEUX, Pour jalonner l'histoire littéraire du XIII^e siècle, 496 ff.

³ G. PARÉ, A. BRUNET, P. TREMBLAY, La Renaissance du XII^e siècle. Les Ecoles et l'Enseignement: Publ. de l'Inst. d'Etud. médiév. d'Ottawa III, Paris 1933, S. 122.

läßt sich nach seinen vielseitigen Gesichtspunkten verfolgen an Hand der Predigten, die auf den Universitätskanzeln darüber gehalten wurden¹. So dürfen die Universitätspredigten, namentlich die ausgedehnten Predigten, wie sie bei besonderen Festlichkeiten von den führenden Mitgliedern der theologischen Fakultäten im ausgehenden Mittelalter gehalten wurden, bei der Behandlung der theologischen Problemgeschichte nicht unbeachtet beiseite gelassen werden. Die Katharinenpredigt Heinrichs von Langenstein ist ein sprechender Beleg hierfür.

Endlich wird man die Universitätspredigten auch auswerten müssen, um etwas Aufschluß über die *subjektive Religiosität* ihrer Autoren zu erhalten. Die mittelalterliche Theologie verstattet nur selten einen Einblick in das subjektive Innenleben der religiösen Seele. Der theologische Autor tritt ganz hinter seinem Gegenstand zurück; er verrät kaum je etwas von der Reaktion, welche die hohen Geheimnisse, die er behandelt, in seinem eigenen Innern finden. Und doch ist die Geschichte der Theologie auch an der Geschichte der Religiosität und vor allem an der Religiosität der Theologen interessiert. Der Natur der Sache nach läßt sich in den Predigten der Theologen am ehesten etwas über ihre eigene subjektive Einstellung erwarten, obwohl auch in vielen Predigten, besonders den Gelehrtenpredigten, die objektive, rein sachgemäße Behandlung vorherrscht. Jedenfalls sollten die Universitätspredigten, besonders die Predigten unserer großen Meister, mehr, als es bisher geschah, herangezogen werden, um etwas über ihr religiöses Innenleben zu erfahren und über die Art, wie sie ihre theologischen Kenntnisse seelsorglich fruchtbar zu machen suchten.

3. Der Charakter der mittelalterlichen Universitätspredigt

Der Charakter der Universitätspredigt war durch ihr Publikum bestimmt. Sie wurde, wie überhaupt die mittelalterliche Gelehrtenpredigt, die an ein gebildetes Publikum sich richtete, lateinisch gehalten

¹ Als der Streit über die unbefleckte Empfängnis zum Konflikt zwischen der Universität Paris und dem Predigerorden geführt hatte — die Nachricht davon wurde durch G. Hain am 17. Februar 1389 nach Wien gebracht — da übernahm Heinrich von Langenstein am darauffolgenden Fest, am 8. Dez. 1389, die Universitätspredigt und würdigte den Streit und seine unheilvollen Auswirkungen von der ethischen Seite aus und machte praktische Vorschläge zu seiner Beendigung. Im folgenden Jahr hat dann Heinrich von Oyta auf der Universitätskanzeln in ähnlicher Weise eine äußerst eindrucksvolle und beachtenswerte Würdigung des ganzen Streites gegeben; vgl. HÄFELE, a. a. O. S. 353. A. LANG, Heinrich Totting von Oyta: BB XXXIII, 4-5, Münster 1937, S. 231 ff.

und paßte sich weitgehend dem scholastischen Bildungsideal der Zuhörer an. Glorieux urteilt über die Pariser Universitätspredigten der hochscholastischen Periode also ¹: « Ils n'ont rien de spécifiquement distinct en tant qu'universitaires, mais suivent les lois du genre à cette époque. » In dieser Allgemeinheit läßt sich aber diese Behauptung wohl nicht aufrecht erhalten. Die Universitätspredigt ist eine Gelehrtenpredigt und verfolgt wie sie vor allem die didaktischen Ziele der tieferen und gründlicheren religiösen Belehrung. Es wäre aber kein gutes Zeichen für die theologischen Prediger, wenn die Rücksicht auf die speziellen Bedürfnisse und Erwartungen ihrer akademischen Zuhörer die Auswahl und die Behandlung ihrer Themen nicht einigermaßen beeinflußt hätte. Die weitgehende Übereinstimmung, welche die Universitäts- und Gelehrtenpredigt in der Ausbildung und Umgestaltung der äußeren Form zeigen, hat ihren Grund weniger darin, daß die Universitätspredigt den Gepflogenheiten der Gelehrtenpredigt sich anpaßte, sondern darin, daß umgekehrt die *Gelehrtenpredigt jeweils von der Universitätspredigt her beeinflußt* wurde. Bei der beherrschenden Stellung der mittelalterlichen Universität im damaligen Geistesleben haben alle Änderungen, die in der geistigen Ausrichtung, in dem methodischen und didaktischen Verfahren an der Alma mater sich vollzogen, ihren Niederschlag und ihre Nachahmung über die Hörsäle hinaus gefunden. Zu allererst aber mußten die Prediger bei den gottesdienstlichen Feiern der Universität selbst dem sich wandelnden Geschmack sich anpassen. Von da aus drangen dann die Neuerungen mehr und mehr auch in die Gelehrtenpredigten ein, welche die Universitätspredigt als Muster und Vorbild betrachteten. So hat im Laufe der Zeit die Universitäts- und Gelehrtenpredigt eine ständige und klar in die Augen springende Umgestaltung erfahren, die in einer deutlichen Entsprechung zu der Entwicklung steht, welche die scholastische Methode genommen hat ². Es wäre lohnend, diesen Zusammenhängen einmal nachzugehen.

Seit Beginn des 14. Jahrhunderts, als die scholastische Methode mehr und mehr üppig wuchernde Auswüchse zeitigte, gewannen die scholastisierenden Tendenzen auch in der Predigt immer mehr Raum.

¹ P. GLORIEUX, Répertoire des maîtres en théologie de Paris au XIII^e siècle, Paris 1933, S. 18.

² Ich habe anderswo einen kurzen Überblick über die Veränderungen, welche die methodische Behandlung der quaestio im 14. Jahrhundert erfuhr, gegeben: Die Wege der Glaubensbegründung bei den Scholastikern des 14. Jahrhunderts: BB XXX, 1-2, Münster 1931, S. 242-247.

Die festliche Universitätspredigt erhielt weitgehend den Charakter einer mit dem Apparat der scholastischen Schulmethode arbeitenden und prunkenden Abhandlung ; das entsprach dem Geschmack der Zeit.

Zunächst mehrten und häuften sich die Definitionen, Divisionen und Subdivisionen. So hat z. B. Henricus de Vrimarya seine Predigtstoffe durch endlose Unterteilungen zerfasert und mit trockenen Definitionen belastet¹. Dadurch wird zwar die Klarheit gefördert und eine wohlgeordnete Gliederung erreicht. Aber andererseits « wird der Stoff durch dieses Geäst der endlosen Unterabteilungen und Absplitterungen förmlich zerfasert ; die trockene Schablone, der steife Formalismus, der auf der Kathedra noch erträglich wäre, gefährdet alles frische Leben, alle Unmittelbarkeit in der Predigt, ja macht nicht selten deren Wirkung ganz unmöglich ; dazu wirkt diese Manier besonders ermüdend und geistlos, wenn die Predigt lang ist »².

Die Entwicklung ging aber noch weiter. In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts drangen auch die Quaestiones und Dubia mit ihren in conclusiones und corollaria aufgegliederten Responsionen in die Predigt ein und führten dort geradezu ein Eigenleben. Es kann kein Zweifel bestehen, daß diese Entwicklung von der Universitätspredigt her ihren Ausgang nahm³, deren Publikum die geistige Höhe des Predigers nach seiner Beherrschung der scholastischen Methode beurteilte. Die Predigten vor der Universität dienten, jedenfalls bei besonders wichtigen Anlässen⁴, immer mehr der Entfaltung theologischer Gelehrsamkeit. Nur die polemische Auseinandersetzung mit abweichenden Meinungen scheint man aus einem gesunden Gefühl heraus von den Predigten

¹ Vgl. CL. STROICK, Heinrich von Friemar, Leben, Werke, philosophisch-theologische Stellung in der Scholastik, Bonner Dissertation 1943. Die Tendenz, den Predigtgegenstand endlos unterzuteilen und jeden Teil bis ins einzelne logisch aufzugliedern, stellt A. Zumkeller auch bei Hugolin von Orvieto fest : die Predigt wird weithin zu einem mit Schriftstellen ausgeschmückten, logischen Schema. Eine bei CHR. W. WALCH, Monumenta medii aevi, Göttingen 1757, I 3, S. 41-46 abgedruckte anonyme Predigt macht 21 Eigenschaften der caritas namhaft (vgl. P. ARENDT, Die Predigten des Konstanzer Konzils, Freiburg 1933, S. 45, Anm. 69).

² ARENDT, l. c. S. 44.

³ Es ist bezeichnend, daß die Predigten, die Arendt als Beispiele dafür nennt, daß sie quaestiones, quaestiuncula und dubia aufwerfen und durch conclusiones und corollaria beantworten, gerade von Professoren der Universitäten stammen. Er führt nämlich dafür Predigten von Petrus de Alliaco, von Johannes Gerson, von Nikolaus de Jawor, Bertrand Vaquer an (ARENDT, l. c. S. 44, 45, 89, 91).

⁴ Heinrich von Oyta z. B. hat in den Predigten für das Fronleichnams- und das Pfingstfest theologische quaestiones und dubia behandelt.

doch meist ausgeschaltet zu haben¹. Die Gefahr, daß die Predigt rein theoretischen Aufgaben dienstbar gemacht oder gar zur Schau-
stellung der Gelehrsamkeit benützt wurde, war groß und wurde durch
die erbaulichen Einführungen oder Auswertungen nicht wett gemacht.
Die Predigten gewannen so an theologischer Bedeutung, verloren aber
an religiösem Wert und innerer Geschlossenheit. Man gefiel sich in
scholastischen Erörterungen, oft in spitzfindigen Subtilitäten mit vielen
abstrakten und unfruchtbaren Reflexionen und prunkte mit profanem
Wissen und Zitaten aus allen möglichen Gebieten²; man wollte in diesen
Predigten bewußt mehr theologische Belehrung als religiöse Erbauung
vermitteln.

Von den Universitätspredigten drang diese Steigerung des theo-
logisch-lehrhaften Moments und der scholastischen Form auch in die
lateinischen Predigten vor, die vor dem Klerus oder den Klostersgemein-
den gehalten wurden. Die Predigten des Konstanzer Konzils, von
denen wir noch gegen 200 besitzen, vermitteln wohl den besten Ein-
blick in Art und Geist der damaligen Gelehrtenpredigt. P. Arendt hat
in einer eingehenden Monographie diese Predigten behandelt und alles
Wissenswerte über ihre Form, ihre Hilfsmittel und Stoffquellen, ihren
religiösen und theologischen Gehalt mitgeteilt³. Diese Ausführungen
treffen im Ganzen auch auf die damalige Universitätspredigt zu, nur
daß bei ihr die theologische Theorie und die scholastische Form noch
stärker vorherrschen, dafür aber ihr theologischer Gehalt vielfach höher
zu stellen ist.

Die damalige Gelehrtenpredigt gehört zum Typ der thematischen
Predigt; ihr schematischer Aufbau, der allgemein eingehalten wird,
setzt sich « aus folgenden Stücken zusammen: Textspruch, Eingang,
Thema mit Einteilung, Abhandlung und Schluß »⁴.

Die Predigt beginnt mit einem *Vorspruch*. Er wird nach einer
« zum unabänderlichen Kanon gewordenen Regel » der Heiligen Schrift
entnommen, wenn möglich den Texten der Tagesmesse oder des Tages-
offiziums. Nach den Anweisungen, welche die Traktate *De arte prae-
dicandi* geben, soll der Vorspruch sein: « de biblia sumptum, bene

¹ Die Erörterung von Gegenargumenten und ihre Widerlegung gehört doch
zu den Seltenheiten in den Predigten. Soweit Einwände und Gegengründe an-
geführt werden, wird die Erwiderung darauf gleich angefügt. Vgl. LANG, Heinrich
Totting von Oyta, S. 114.

² ARENDT, a. a. O. S. 35.

³ P. ARENDT, Die Predigten des Konstanzer Konzils, Freiburg 1933.

⁴ Die folgenden Ausführungen lehnen sich an Darlegungen Arendts an.

quotatum, quantitatem et qualitatem habens, non nimis breve et nimis longum, sensum habens perfectum, conveniens diei »¹. Die Kunst bestand darin, einen Text zu finden, der nicht bloß den Kern des Themas enthielt, sondern zugleich die Grundlage für die übliche Dreiteilung der Predigt darbot.

In dem *kurzen Eingang* der Predigt äußert man sich nach einer oft recht floskelhaften Anrede der Zuhörer gerne über Anlaß und Zweck des Festes oder der Predigt. Vielfach wird eine *captatio benevolentiae* oder auch eine ausdrückliche *protestatio*, daß man keine dem kirchlichen Glauben widerstreitende Lehre vortragen wolle, vorgebracht. Immer wird dann mit einer Anrufung um göttlichen Beistand geschlossen; die zu Beginn des 14. Jahrhunderts allgemein übliche Formel: « *Ideo rogabimus* » etc.² ist gegen Ende des Jahrhunderts ebenso allgemein durch eine Anrufung der Gottesmutter mit einem « *Ave Maria* » ersetzt.

Im *exordium* oder der *introductio thematis* versucht der Prediger nun aus dem Vorspruch die Gliederung und den Aufbau seines Themas abzuleiten. Dabei sind besonders zwei Schemata üblich: entweder wird « nach dem einfachen thematischen Schema » die Disposition durch eine logische oder psychologische Analyse aus dem *Inhalt* des Vorspruches gewonnen, oder man sucht « nach dem kunstvolleren, textuellen Schema » die Hauptpunkte der Gliederung mit den einzelnen *Worten*, bzw. Satzteilen des Vorspruches in Übereinstimmung zu bringen. Immer ist man bedacht, bei der Formulierung der drei Punkte der Predigt nicht bloß einen inhaltlichen Parallelismus (*concordantia*), sondern womöglich einen sprachlichen Gleichklang (*consonantia*) durch Rhythmus und Reim zu erzielen. Oft wird die Gliederung in verschiedenen Variationen wiederholt, immer mit dem Streben nach rhythmischer Entsprechung der Glieder³, wobei oft schwer zu entscheiden ist, wo die Kunstfertigkeit aufhört und die Manier beginnt.

¹ ARENDT, a. a. O. S. 36, Anm. 10.

² PELSTER, a. a. O. S. 205.

³ « Much weight is laid », so charakterisiert PELSTER (a. a. O. S. 205) diese Gepflogenheit um die Wende des 13. zum 14. Jahrhundert, « on making the statements of the separate parts correspond in rhythm an end with the same rhyme. The division is then impressed on the memory through various repetitions in different forms, and yet again with the use of rhymes ». « Praktischer Sinn und Spielerei, Kunstfertigkeit und Manier gehen dabei Hand in Hand », so urteilt darüber Arendt für den Beginn des 15. Jahrhunderts. Nur ein Beispiel für diese übertriebene Sucht, sprachlichen Gleichklang bei Teilungen und Unterteilungen zu erzielen, sei angeführt. Hugolin von Orvieto wählt zu seiner Universitätspredigt auf das Fest der Apostel Philippus und Jakobus die Worte aus Cant. 2, 12 :

Bei der Behandlung des Themas (*amplificatio, dilatatio thematis*) werden diese Hauptpunkte oft in ähnlicher Weise wieder untergeteilt. In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts werden bei den Universitätspredigten auftauchende Probleme oft in der Form der *quaestio* gestellt und ausführlich behandelt. Dadurch war aber wieder bedingt, daß diese Predigten oft eine sehr große Ausdehnung annahmen. Für die Universitätspredigten mußten die Statuten die Höchstdauer auf zwei Stunden festlegen¹. Der Mangel an Zeit oder Interesse zwang vielfach die Prediger, da sie den ersten Punkt zu ausführlich behandelt hatten, den dritten Punkt, ja oft auch schon den zweiten Punkt, sehr zu verkürzen oder ganz wegfällen zu lassen².

« Der *Schluß* der Predigt ist meistens kurz, oft nur ein Satz; er besteht in einer knappen Zusammenfassung der im Hauptteil ausgeführten Gedanken oder in einer Peroration . . . und schließt . . . meist mit einer Doxologie, einer Lobpreisung Christi oder der Trinität. »³

Dieser Aufbau diente aber, wie schon erwähnt, bei den großen Predigten, wie sie an den Hauptfesten und bei besonders feierlichen

Flores apparuerunt in terra nostra. Die drei Hauptteile der Predigt gewinnt er also: Das Schriftwort trifft auf die beiden Apostel zu; denn sie waren:

Nitore celebres in amictu puritatis.
Splendore celebres in prospectu claritatis.
Amore fertiles in convictu caritatis.

Die Gliederung des 1. Teiles formuliert er also:

In vigore permanent casum nescientes.
In colore praeeminent Christum exprimentes.
In odore praevalent sensum demulcentes.

Die Apostel —, das ist der 2. Teil der Predigt — zeichnen sich aus:

Bina continentia carnis dominativa.
Summa diligentia finis perceptiva.
Arcta parcimonia oris restrictiva.

Im 3. Teil endlich werden die Apostel geschildert:

In terra nostra mundiali ut contemptores.
In terra nostra cordiali ut instructores.
In terra nostra sempiternali ut possessores.

(Nach ZUMKELLER, Hugolin von Orvieto und seine theologische Erkenntnislehre, 155 ff.)

¹ KING, a. a. O. II S. 100.

² Für die Predigten in Oxford um 1290 stellt Pelster fest: « The third principal division as is often the case was not further treadet owing to want of time » (a. a. O. S. 206). Die gleiche Beobachtung macht ARENDT für die Predigten während des Konstanzer Konzils (a. a. O. S. 32).

³ ARENDT, a. a. O. S. 58.

Anlässen an den deutschen Universitäten üblich wurden, nur noch als der äußere Rahmen, in den die Erörterung theologischer Fragen und religiöser Probleme eingefügt wurde. Dabei war man um eine Überleitung meist nicht verlegen. Jede Anknüpfung, auch wenn sie von rein äußerlichen Beziehungen her genommen wurde, genügte, um zu solchen gelehrten Untersuchungen abzuschweifen. Diese oft recht ausgedehnten Exkurse sprengten den Aufbau der Predigt und gaben ihr, zumal sie mit dem ganzen scholastischen Rüstzeug der Kathedergelehrsamkeit ausgestattet wurden, einen eigenartig, für uns fremdartigen Charakter. Man darf diese Sermones aber nicht mit den Maßstäben messen, die wir heute an eine Predigt anlegen. Am ehesten gleichen sie den Vorträgen, wie wir sie zur religiösen und theologischen Schulung und Belehrung von Gebildeten veranstalten. Ihre scholastischen Formen aber darf man weder ohne weiteres verurteilen, noch schlechthin verteidigen. Sie sind zeitbedingt und zeitgebunden.

4. Der Aufbau der Katharinenpredigt des Heinrich von Langenstein

Das Fest der Patronin der Philosophischen Fakultät wurde, wie in Paris und Oxford, so auch in Wien von der ganzen Universität offiziell gefeiert. Der Mittelpunkt dieser Festfeier war der gemeinsame Gottesdienst und die akademische Festpredigt. Unter den am Katharinenfest gehaltenen Universitätspredigten¹ verdient die Predigt des Heinrich von Langenstein wegen ihres programmatischen Inhalts besondere Beachtung.

Dem Zweck der Festfeier entsprechend zielt die Predigt darauf ab, die hl. Katharina als Patronin und Vorbild der Artistenfakultät zu verherrlichen.

¹ P. GLORIEUX verzeichnet in seinem *Répertoire des maîtres en théologie de Paris au XIII^e siècle*, Paris 1933, folgende Universitätspredigten für das Fest der hl. Katharina:

Barthélemy de Tours am 25. Nov. 1263 (Paris Nat. lat. 16482, fol. 344 vb-346 vb),

Arnould le Bescochier für das Jahr 1270 (Paris Nat. lat. 15956, fol. 307 ra und Nat. lat. 15034, fol. 40 va),

Adénulfe d'Anagni für das Jahr 1275 (Oxford Merton Coll. 237, fol. 103 v).

Einen sermo de beata Katarina von Wilhelm de Bosco verzeichnet GRABMANN für Class VI, cod. 36 der Markusbibliothek, fol. 215 v (Die Werke des hl. Thomas von Aquin: BB XXII, 1/2, Münster 1931, S. 337). Vermerkt sei, daß auch von Meister Eckhart eine Predigt auf « Schwester Katrei » erhalten ist (F. PFEIFFER, *Deutsche Mystiker des 14. Jahrhunderts*, Leipzig 1875, II S. 448-475).

Der Vorspruch der Predigt: *Doctrix est disciplinae Dei*, ist aus Sap. 8, 4 genommen. Das Lob, das der Sapiencia gespendet wird, wird auf Katharina übertragen, die als magistra und doctrix verehrt wurde. Man darf annehmen, daß die Stelle in der Epistel der Festmesse gelesen wurde. Viele Missalien der damaligen Zeit, z. B. das Missale von Westminster, alle schwedischen Missalien und ebenso die vortridentinischen Kölner Missalien von 1481-1525 haben unter den Lesungen, die sie für das *Commune unius virginis* zur Auswahl stellen, an dritter Stelle den Text von Sap. 7, 30-8, 4. In Köln ist diese Epistel im Missale von 1520 für das Fest der hl. Katharina vorgeschrieben¹.

Eine kurze Begründung der Festfeier dient als *Eingangsgedanke*. Wir verehren die Heiligen hauptsächlich deswegen, weil wir Fürsprecher am Throne Gottes brauchen. Die hl. Katharina gehört zum Chor der Jungfrauen, die dem Lamme folgen und dem Thron Gottes nahe stehen, und eignet sich so zur Fürsprecherin. Anschließend wird durch ein Ave Maria der Beistand der *virgo virginum* erfleht (fol. 214 ra - 214 va ; in unserer Edition S. 132).

In der nun folgenden *introductio thematis* legt Heinrich die Disposition seiner Predigt vor. Er gewinnt die Dreigliederung seines Themas durch die inhaltliche Analyse des Vorspruches, also nach dem thematischen Schema. Der volle Begriff der *disciplina Dei* umschließt ein Dreifaches: 1. geistige Durchbildung in der Lehre, 2. ethische Zucht im Leben, 3. Standhaftigkeit in der Züchtigung und im Leid. In diesem dreifachen Sinn muß der hl. Katharina die *disciplina Dei* zuerkannt werden. Sie ist zur *doctrix disciplinae Dei* geworden: *per scientiae et doctrinae in alios eruditionem*, 2. *per morum et virtutum exemplarem ostensionem*, 3. *per vitiorum castigationem et multorum tormentorum passionem* (fol. 214 vb ; S. 134, 8-13). Später (fol. 219 ra, S. 142, 35 sqq.) bringt er diese Dreigliederung in einer anderen Variation und sucht sie nun wenigstens teilweise nach dem textuellen Schema mit den Worten des Vorspruches in Einklang zu bringen. In den Worten des Vorspruchs kommt eine dreifache Auszeichnung der hl. Katharina zum Ausdruck: 1. ihre « *dignitas magistralis* » durch das Wort ‚doctrix‘, 2. ihre « *puritas virginalis* » durch das Wort *disciplina Dei*, wenn man es in der zweiten

¹ Missale ad usum Ecclesiae Westmonasteriensis. Ed. Jo. W. Legg. Fasc. II, Londini 1893, P. 1099; G. LINDBERG, Die schwedischen Missalien des Mittelalters, 1924, I S. 363.

Ich verdanke diese Angabe den gütigen Mitteilungen durch H. Prof. Dr. Fr. Peters.

Bedeutung im Sinne von ethischer Zucht versteht, und 3. ihre « passio corporalis » durch das Wort disciplina, wenn man es in der dritten Bedeutung im Sinne von Standhaftigkeit in der Züchtigung nimmt.

In der nunmehr erst (fol. 219 ra, S. 143) einsetzenden *Durchführung der drei angekündigten Hauptpunkte* verweilt Heinrich sehr lange bei dem ersten Punkt (fol. 219 ra - 225 rb), die beiden anderen Punkte werden kürzer behandelt, am kürzesten der zweite Punkt, der von der puritas virginalis (fol. 225 rb - 226 ra), etwas länger der dritte Punkt, der von der passio corporalis der hl. Katharina (fol. 226 rb - 229 rb) handelt.

Welche Stellung im Aufbau der Predigt kommt aber nun den langen Ausführungen zwischen der introductio thematis, wo sich die erste Ankündigung der Dreiteilung findet (fol. 214 vb, S. 134), und der Inangriffnahme des Themas nach der zweiten Ankündigung der drei Hauptpunkte (fol. 219 ra, S. 142) zu? In diesem Zwischenstück wird auf Grund der Legende eine Schilderung vom Auftreten und Martyrium der hl. Katharina gegeben. Sind diese Darlegungen dem ersten Hauptpunkt einzugliedern, weil sie der ersten Ankündigung der drei Hauptpunkte folgen? Oder sind sie noch zur Einleitung zu rechnen, weil sie der eigentlichen Behandlung der Hauptpunkte, die erst fol. 219 ra einsetzt, vorausgehen? Die Erklärung gibt die Predigt selbst. Dieses Zwischenstück soll die notwendigen Voraussetzungen und Kenntnisse für die Behandlung des Themas liefern; sie dient der « declaratio thematis », wie zu Beginn des Stückes (fol. 214 vb, S. 134, 5 und S. 134, 15) gesagt wird, bzw. der « deductio thematis », wie es am Schlusse dieser Ausführungen heißt (fol. 219 ra, S. 143, 6). Der zusammenfassende Bericht über das Leben und den Tod der Heiligen soll die Grundlage schaffen, von der aus die Hauptpunkte im einzelnen entwickelt werden können. Dabei hat der Prediger bewußt nur von der dignitas magistralis der hl. Katharina gehandelt, d. h. er hat die Schilderung vor allem auf den ersten Hauptpunkt, der dem Prediger vor allem am Herzen liegt, ausgerichtet, die anderen zwei Punkte aber hat er nicht ausdrücklich berücksichtigt: « Ut brevius antecedens possit declarari, secundam et tertiam partem ipsius tangam aliquantulum in declaratione primae partis (fol. 214 vb, S. 134, 15-17). Das Übergewicht des ersten Teils der Predigt ist also von vorneherein beabsichtigt.

Der *skizzenhafte Aufbau* der Predigt stellt sich somit folgendermaßen dar:

Einleitende Worte mit Begrüßung und invocatio (fol. 214 ra-va, S. 132).

Introductio thematis mit Ankündigung und Entwicklung der Hauptgliederung (fol. 214 va-vb, S. 133-134).

Declaratio thematis mit der Darlegung des Hauptinhaltes der Legende ; überleitend die zweite Ankündigung der dreiteiligen Hauptgliederung (fol. 214 vb - 219 ra, S. 134-143).

I. *Hauptteil*: die dignitas magistralis der hl. Katharina (fol. 219 ra - 225 rb, S. 143-159).

II. *Hauptteil*: die puritas virginalis der hl. Katharina (fol. 225 rb - 226 ra)

III. *Hauptteil*: die passio corporalis der hl. Martyrin (fol. 226 rb - 229 rb).

Schluß: fol. 229 va.

In dieser Skizze wurde bisher mit Absicht ein großer und wesentlicher Teil der Predigt unberücksichtigt gelassen, nämlich die *eingestreuten Quästionen*, die nicht bloß einen ganz erheblichen Teil der ganzen Predigt ausmachen, sondern auch jene Darlegungen enthalten, um die es unserem Prediger vor allem zu tun ist. Solcher Einschiesel sind es besonders drei:

In der *declaratio thematis*, ehe Heinrich noch seinen Bericht über die Legende vorlegt, beschäftigt er sich ganz allgemein und prinzipiell mit den Faktoren, die bei der Bekehrung der Ungläubigen mitwirken. Neben der Gnade und der seelischen Bereitschaft ist dazu die Überzeugung von der Wahrheit des Christentums notwendig. Diese Feststellung dient dem Prediger als Anknüpfungspunkt, um folgende Frage aufzuwerfen: *Quae sit via convincendi et manuducendi infideles ad agnitionem veritatis fidei catholicae* (fol. 215 va, S. 136). Der erste Exkurs gilt also dem fundamentaltheologischen Aufweis, daß der Offenbarungsanspruch des Christentums berechtigt ist.

Ein *zweites Problem* wird vom Prediger bei der Behandlung des ersten Hauptpunktes angeschnitten. Nur kurz — in der Handschrift macht es nur zwei Spalten aus — beschäftigt er sich mit seinem eigentlichen Thema, der magistralen Würde der hl. Katharina. Die Bemerkung, daß ihr Erfolg gegenüber den heidnischen Philosophen nur durch ihre umfassenden Kenntnisse in allen Wissenschaften ermöglicht wurde, liefert ihm nun den Anlaß, eine ganze *Wissenschaftstheorie* zu entwickeln. Nach einer langen Erörterung über die Entstehung der einzelnen Disziplinen werden klare Thesen über den Zusammenhang, die Rangordnung und die gegenseitige Notwendigkeit der verschiedenen Fakultäten aufgestellt. Zum Abschluß dieses Stückes wird dann noch kurz die *Frage* aufgeworfen: *Quid requiritur ad hoc quod aliquis sit*

verus et laudabilis philosophus und werden *drei dubia*, die sich mit der Haltung und Beurteilung der 50 von Katharina bekehrten Rhetoren befassen, erörtert (fol. 219 va - 225 rb). Beim ersten Hauptpunkt hat der Prediger somit nur zwei Spalten lang von der dignitas magistralis der hl. Katharina gehandelt, durch lange 14 Spalten hindurch aber von den Wissenschaften im allgemeinen.

Eine *dritte Abschweifung* findet sich bei der Ausführung des dritten Hauptteiles. Wiederum werden dem eigentlichen Thema, dem Martyrium der hl. Katharina, nur einige Sätze gewidmet. Die Not der verfolgten Christen rief sie damals auf den Plan, in der Waffenrüstung Gottes für die Kirche zu streiten. Mit den Worten: « Utinam beata Katharina hodie audiret lugubrem planctum Syon, sponsae Christi, matris ecclesiae » (fol. 226 rb) leitet daraufhin der Prediger zu Klagen über die Mißstände der Kirche, über Simonie, Ablaßmißbrauch und Schisma über, Darlegungen, die den ganzen dritten Hauptpunkt ausfüllen (fol. 226 rb - 229 rb).

Wie sich die Exkurse in die Predigt einfügen, soll folgende Übersicht veranschaulichen:

Einleitende Worte: fol. 214 ra-va.

Introductio thematis: fol. 214 va-vb.

Declaratio thematis: fol. 214 vb - 219 ra.

I. Exkurs über die Glaubensbegründung: fol. 215 va - 217 ra.

I. Hauptteil: 219 ra - 225 rb.

II. Exkurs über die Entstehung und das Verhältnis der Wissenschaften und Fakultäten: fol. 219 va - 224 va.

II. Hauptteil: fol. 225 rb - 226 ra.

III. Hauptteil: fol. 226 rb - 229 rb.

III. Exkurs über die Mißstände in der Kirche: fol. 226 rb - 229 rb.

So hat der angesehene und einflußreiche Organisator der Wiener Universität das Patronatsfest der Philosophischen Fakultät benützt, um vor der universitas magistrorum et scholarium drei Probleme zu erörtern, die ihm besonders am Herzen lagen. Die drei Exkurse stehen in keinem inhaltlichen Zusammenhang, sie finden ihre Verbindung durch das Fest und — durch die Person des Redners.

Zunächst ist es der große Theologe, der seine Anschauungen über die vernünftige Unterbauung des christlichen Glaubens darlegen will. Er will damit einen Beitrag zur inneren Ausrichtung und Grundlegung der christlichen Universität geben.

Beim zweiten Thema kommt der Organisator der sich entfaltenden

Universität zum Wort ; es geht ihm um den äußeren organischen Aufbau und die Gliederung des Universitätskörpers nach Fakultäten und Disziplinen. Es soll die Berechtigung dieses Aufbaues dargetan und das harmonische Zusammenarbeiten aller Teile und das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit gefördert werden.

Die dritte Abschweifung wird durch die zeitbedingte Krise der Kirche veranlaßt ; hier brechen die kirchenpolitischen Sorgen und Anliegen des Predigers durch. Das Schisma dauert bereits 19 Jahre und bedroht Einheit und Lebenskraft des Christentums. Heinrich hat von Anfang an in den Reihen jener verantwortungsbewußten Männer gestanden, die nach Wegen und Auswegen suchten, die Gefahr zu beseitigen. Er hat sich als einer der ersten für die Notlösung der konziliaren Theorie eingesetzt und in seinen Briefen ständig für die Wiederherstellung der kirchlichen Einheit gearbeitet. Man kann sich nicht wundern, wenn er bei dieser feierlichen Gelegenheit erneut seiner tiefen Sorge über die Mißstände in der Kirche Ausdruck gibt.

Wenn man nun diese Zwischenstücke vom *oratorischen* Standpunkt aus beurteilt, so können sie nur als Belastung der Predigt empfunden werden. Die drei Exkurse machen zusammen beinahe zwei Drittel der ganzen Predigt aus ; sie sind nur äußerlich mit der gedanklichen Struktur des sermo verknüpft ; sie dienen — das gilt wenigstens von den beiden ersten Exkursen — rein theoretischen Erörterungen, die in schulmäßiger Form, ohne Rücksicht auf die Erfordernisse einer lebendigen Predigt, vorgebracht werden ; sie sind mit viel profanem Stoff angefüllt ; namentlich erscheint Aristoteles als geradezu beherrschende Autorität. Die Berechtigung all dieser Bedenken wird man zugestehen müssen. Aber ihr Gewicht vermindert sich sofort, wenn man bedenkt, daß wir es eben nicht mit einer Predigt in unserem Sinne zu tun haben. Heinrich verfolgt mit seiner Rede vor den Professoren und Studenten der Universität wohl ähnliche Ziele, wie sie unseren Rektoratsreden oder den Festreden bei Eröffnungen oder Jubiläen unserer Hochschulen vorschweben¹ ; er tat es in jener Form, wie sie dem Geschmack der Zeit entsprach.

(Fortsetzung folgt.)

¹ Und gerade die gleichen Probleme, die Heinrich von Langenstein aufwirft, vor allem die Frage nach dem Wesen und Sinn der Wissenschaft, nach dem Verhältnis und der zweckmäßigen Gliederung ihrer verschiedenen Zweige im Organismus der Universität, werden von den Gelehrten in Rektoratsreden oder akademischen Programmschriften immer wieder behandelt ; es genügt an einige Namen zu erinnern : Kant, Fichte, Schelling, Hegel, F. X. Kraus, E. Spranger, M. Scheler, M. Weber, P. Simon, G. Häfele, E. Rothacker, K. Jaspers.